

## Eine vergessene Tradition

# Les « cartes de bachot » ? Nie gehört!

Neben der heute noch alljährlich neu gestalteten und zu karitativen Zwecken verkauften Nikolauskarte gab es bis 1964 so genannte Maturakarten (« cartes de bachot »), welche den Abschlussklassen die Finanzierung des Abschlussfestes (Valete) ermöglichte. Unser Kollege und Deutschlehrer Walter Aerne ist dieser vergessenen Tradition und deren Überresten nachgegangen.

## Fantasievolle Illustrationen

Da liegt er, der arme Schüler, festgehalten auf einem Seziertisch. Um ihn stehen oder sitzen zehn Lehrer des Kollegiums St. Michael. Operationsbesteck liegt achtlos auf dem Boden herum. Ein Lehrer beugt sich über den Schüler und scheint nicht nur das Herz des Schülers abzuhorchen, sondern blickt gar prüfend in das Innere des Organs. Ein anderer Pauker zieht aus der geöffneten Bauchdecke des Schülers die Gedärme und hält sie – einem stolzen Metzger gleich – mit ausgestrecktem Arm in die Höhe. Was sich hier wie der Inhalt eines Schauerromans liest, trug sich 1943 zu. Nun ja, nicht real, aber zumindest in der Fantasie einer Maturaklasse, welche diese Szene auf einer Karte bildlich verewigte (siehe Abbildung 1):

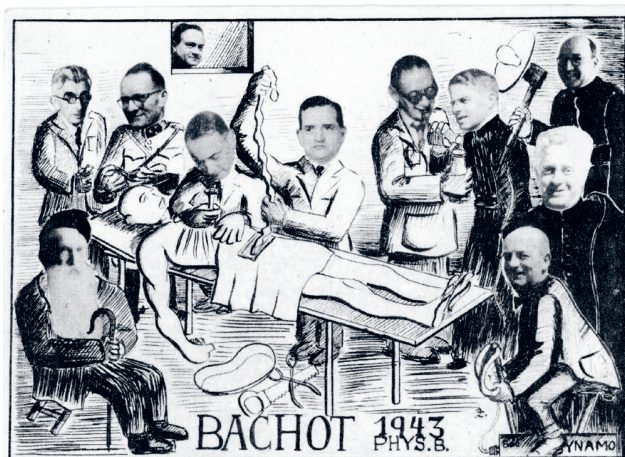


Abbildung 1: carte du bachot 1943 PHYS. B., gezeichnet von Z. [Jörg Zumstein] (Privatsammlung)

Die Darstellung scheint eine Anspielung auf ein alttestamentarisches Zitat zu sein: «Ich, der Herr, kann das Herz ergründen und die Nieren prüfen und gebe einem jeglichen

nach seinem Tun, nach den Früchten seiner Werke.»<sup>1</sup> Nach altem jüdischem Glauben war das Herz der Ort des Denkens und Wollens, die Niere aber war das Zentrum der Emotionen. In Anlehnung an dieses Zitat prüft jedoch nicht der Herr die geistige Reife der Schüler, sondern die Lehrer befinden kritisch über die Maturität jedes einzelnen Schülers.

Die abgebildete Karte ist Relikt einer in Vergessenheit geratenen Tradition. Bis um das Jahr 1964 gestaltete fast jede Abschlussklasse am Kollegium St. Michael eine Maturakarte (carte bachot).

## Die Idee der Maturakarten

Im Gegensatz zur populären Nikolauskarte des Kollegiums St. Michael finden sich keine schriftlichen Überlieferungen zur Entstehung der Maturakarten. Da auch keine Zeitzeugen mehr befragt werden können, beschränkt sich die Suche nach dem Ursprung der Maturakarte auf Mutmassungen. Als gesichert gilt, dass die Maturakarte in Zusammenhang mit dem traditionellen Schuljahresabschlussfest «Valete» steht.

Das Valete-Fest geht auf die Zeit der Jesuiten zurück und erfuhr im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Veränderungen in seiner Durchführung. Der Brauch der «carte bachot» könnte bei einer Änderung der Festlichkeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts seinen Anfang genommen haben. Bis 1911 war es Tradition, dass Lehrer und Schüler das Schuljahr bei einem gemeinsamen Abendessen ausklingen liessen:

«A partir de 1870, le goûter servi à la fin du cortège fut payé par l'Etat, [...]. Le repas, qui était préparé par le personnel de l'Internat, dut être supprimé en 1911 à cause du trop grand nombre d'élèves et des difficultés d'organisation qui en étaient la conséquence.»<sup>2</sup>

1 Jeremia 17, Vers 10.

2 Jaccoud, Jean-Baptiste: Notice sur le Collège St-Michel de Fribourg. Freiburg, 1914, S. 124.

Man darf annehmen, dass die Gymnasiasten sich nicht nur mit dem Umzug begnügen, sondern auch den geselligen Teil beibehalten wollten. Da aber der Staat die Kosten für Speis und Trank nicht mehr übernahm, mussten die Schüler eigene Quellen zur Finanzierung erschliessen.

Die erste Nikolauskarte am Kollegium St. Michel datiert von 1916. Daneben pflegten die Studentenverbindungen der Universitätsstadt Freiburg seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert, Couleurkarten (Studentkarten) zu besonderen Anlässen drucken zu lassen. Naheliegend also, dass sich die Gymnasiasten von diesen beiden Vorbildern inspirieren liessen und zum Jahresabschluss eigene Karten in Auftrag gaben.

Dass der Erlös aus dem Verkauf der Maturakarten für das gemeinsame Bacchusopfer bestimmt war, wird nicht nur mündlich von noch lebenden Ehemaligen bestätigt, sondern wurde auch in den schriftlichen Erinnerungen von Pater Guy Musy erwähnt:

«Le «Valete» mit une note de fête à nos adieux. Cortège aux flambeaux dans les rues de la ville, un chant de cette antique mélopée estudiantine: «Valete Studia...». «Portez-vous bien, chères études!», suivi de modestes et décentes libations, grâce au bénéfice de la vente de notre carte de bachot.»<sup>3</sup>

### Das Verschwinden der Maturakarten

Die Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg (KUB) verfügt über eine lückenhafte Sammlung der «Bachot-Karten». Die älteste Karte datiert von 1929, die jüngste von 1964. Das Konvolut umfasst ca. 50 Karten, wobei für den Zeitraum 1929 und 1964 vierzehn Jahrgänge mit jeweils einer

Karte und neun Jahrgänge mit mehr als einer Karte dokumentiert sind. Zwei Karten können nicht datiert werden; dreizehn Jahrgänge stehen leer da. Besonders hervorzuheben sind die Jahre 1947 und 1951: Für das Jahr 1947 sind sechs verschiedene Karten belegt, wobei eine von der deutschsprachigen Klasse stammte; 1951 kamen mindestens sieben verschiedene Sujets in Umlauf.

Auch ein Quervergleich zu einer privaten Sammlung lässt keine gesicherte Datierung für den Beginn dieser Schülertradition zu; sie dokumentiert aber zwei weitere Karten mit anderen Sujets für das Jahr 1929. Zumindest lässt sich mit Hilfe anderer privater Sammler aufzeigen, dass viel mehr als nur die in der KUB aufbewahrten Karten geschaffen worden waren.

Im Gegensatz zum Beginn lässt sich das Ende der Herstellung der Maturakarten ziemlich genau festlegen. Der bekannte Freiburger Jazzmusiker Max Jendly war 1964 Maturand am Kollegium St. Michael. Seine Klasse brachte noch eine Maturakarte in den Verkauf. 1965 beendete der Historiker und Kenner der Nikolauskarten Jean Steinauer seine Schulzeit am Kollegium; seine Klasse gestaltete keine Maturakarte mehr, sondern legte eine Maturazeitung auf.

Max Jendly war nach seiner Schulzeit auch als Drucker tätig. Er erinnert sich, dass er in den Jahren um 1966 bis 1968 noch Druckaufträge für Maturakarten von der Akademie Heilig Kreuz erhielt, vom Kollegium St. Michael aber keine mehr. Mitte der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts wurden am Kollegium St. Michael die Maturakarten von Maturazeitungen oder dem Pressen von Schallplatten abgelöst. Diese Schülerproduktionen waren

zeitgemässer und generierten grössere Einnahmen.

### Die Ausarbeitung der Maturakarten

Eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Maturakarten mit ihren Motiven und gestalterischen Techniken würden den Rahmen dieses Artikels sprengen. Daher wird an dieser Stelle lediglich eine sehr summarische Betrachtung vorgenommen und es werden einzelne Karten exemplarisch vorgestellt.

Bei der Gestaltung der Karten lassen sich – grob differenziert – zwei künstlerische Formen unterscheiden: die naturalistische Darstellung und die Karikatur.

Stilistisch sind die naturalistisch gehaltenen Karten von Eugène Reichlen (1885 – 1971) beeinflusst, der von 1909 bis 1957 als Zeichenlehrer am Kollegium lehrte. Die Darstellungen der Kollegiumskirche und der Gebäulichkeiten setzen vertraute Bezugspunkte und lassen keinen Zweifel über die Örtlichkeit aufkommen. Durch die Liedzeile sowie die in den Wolken verwobenen Schulfächern und deren Noten vermittelt die Karte von 1932 die Hoffnung auf die Verwirklichung eines Gymnasiastentraums (siehe Abbildung 2). Die Botschaft auf der Karte von 1933 ist etwas subtiler und stellt metaphorisch das Erlangen der Matura durch die reifen Ährenbündel dar, die darauf warten, als Ernte eingebracht zu werden (siehe Abbildung 3).

Bei der Gestaltung der Maturakarten überwiegt eindeutig das Genre der Karikatur, wobei der Begriff nicht eng ausgelegt werden darf, denn die Maturakarten eignen sich auch Formen eines Cartoons oder Comics an. Diese Zeichnungen können sorgfältig ausgearbeitet sein oder den Eindruck

3 Musy, Guy: Entre deux mondes 1951 – 1962. In illo tempore. Freiburg, 2010, S. 84.



**Abbildung 2:** carte du bachot 1932, gezeichnet von P.C. [Pierre Cottet oder Pierre Charrière] (Privatsammlung)



**Abbildung 3:** Maturakarte 1933, gezeichnet von J.[acob] Frei (KUB)

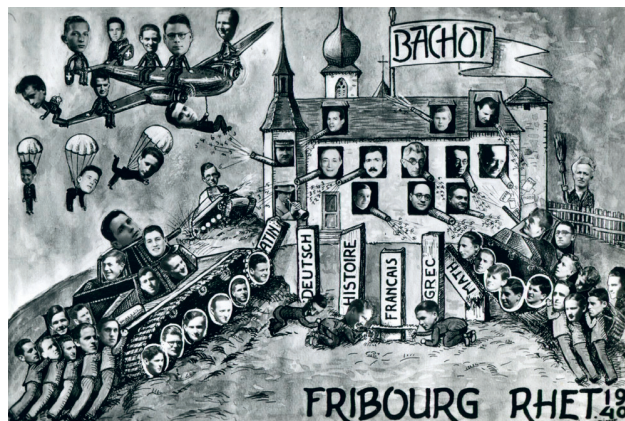
eines Entwurfes erwecken. Gemeinsam aber ist ihnen die bildliche Darstellung, in der charakteristische schulische Situationen und/oder typische Eigenheiten von Personen – meist Lehrern – ins Komische oder Humoristische gezogen werden.

Die Wahl der satirischen Darstellung ist selbsterklärend. Der Erlös aus dem Verkauf der Karte sollte einen substantziellen Beitrag zur Finanzierung des Valetes leisten bzw. die schülereigenen Kosten für das Essen und Trinken weitmöglichst decken. Je bissiger die Botschaft einer Karte war, desto grösser die Nachfrage und damit die verbundenen Einnahmen. Das Sujet der Karte wurde innerhalb einer Klasse geheim gehalten, da schulintern zwischen den Klassen eine Konkurrenz bestand: Welche Abschlussklasse hat die schönere Karte gestaltet? Welche die provokanteste? Welche wird sich am besten verkaufen?

Um die Betrachterin oder den Betrachter einer Maturakarte zum Schmunzeln zu bringen, wählte der Künstler als Sujet entweder zwischen einem punktuellen Geschehen (Ereigniskarikatur) an der Schule oder einer oder mehreren schulbekannten Persönlichkeit/-en (personale Karikatur) aus.

Der Selektionsprozess während der Maturaprüfung (siehe hierzu auch die Abbildung 1) oder auch der Weg hin zur Hochschulreife befeuern regelmässig die Vorstellungskraft der Klassen. Manche Karten verbinden das schulische Ereignis mit dem zeitgeschichtlichen Kontext, wie die Karte der Rhetorik-Klasse von 1940 eindrücklich zeigt (siehe Abbildung 4). Während die Maturanden mit Panzern und Luftun-

terstützung versuchen das Bollwerk Kollegium St. Michael einzunehmen, schiessen die Lehrer mit den Notenkanonen aus den geöffneten Fenstern zurück.



**Abbildung 4:** carte du bachot 1940 RHET., gezeichnet von Zipp[et] oder auch Zipp[ek], vermutlich ein Spitz- oder Couleurname. (Privatsammlung)

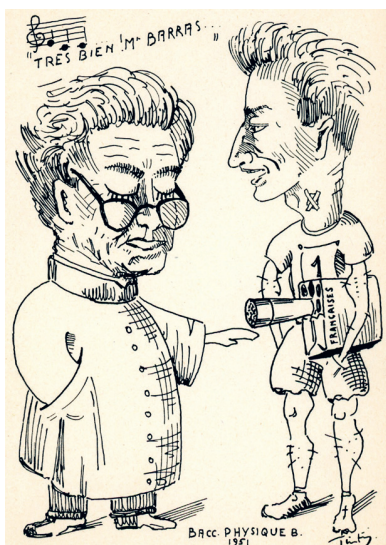
Die Karte von 1940 ist auch Beispiel einer am Kollegium seit Mitte der 30<sup>er</sup>-Jahren einsetzenden Technik, der Collage. Auf vielen Karten werden die Gesichter nicht mehr gezeichnet, sondern als Porträtaufnahme aufgeklebt. Abbildung 5 behandelt das Thema «Die Selektion bei der Reifeprüfung» auf satirische Weise. Die französischsprachige Wirtschaftsklasse von 1956 karikiert das Erlangen der Maturität als Treibjagd. Das Lehrerkollegium verfolgt wild um sich schiessend einen kleinen bebrillten Hasen.



**Abbildung 5:** carte du bachot 1956, Classe Commercial 4<sup>e</sup> sup. B, gezeichnet von «Le fou dessinant A.[bou].]». (Privatsammlung)

## 42 GESTERN UND HEUTE / LES CARTES DE BACHOT

Bei der Wahl des Sujets greifen die Gestalter der Maturakarten aber auch gerne die Persönlichkeit eines Lehrers oder mehrerer Lehrer auf und überzeichnen markante Gesichtszüge oder die Gestik. Damit die dargestellte Person eindeutig identifizierbar ist, werden typische Attribute beigefügt. Ein treffendes Beispiel für diese Art des narrativen Zeichnens ist eine Karte aus dem Jahre 1951 (siehe Abbildung 6). Die Klasse «Bacc. Physique B» karikiert einen Lehrer in Soutane als gütigen und wohlwollenden «professeur», der einem Obolus in Form von Zigaretten nicht abgeneigt zu sein scheint.



**Abbildung 6:** carte du bachot 1951, Classe Bacc. Physique B, gezeichnet von Tintin. (Privatsammlung)

Einige wenige Karten kombinieren das Bild mit einem ausführlichen Text. So präsentieren sich die 14 Maturanden der französischsprachigen Klasse «2° Philo – tech» von 1944 im Kreis auf einem Teller liegend; als Überschrift steht «L'ART DE PREPARER LES ELEVES, Spécialité de la Maison». Auf der Rückseite der Karte ist die Anleitung abgedruckt:

### «RECETTE:

Mettez tremper durant huit ans une douzaine d'élèves de moyenne intelligence dans un très vieux règlement. Lardez-les d'heures de retenue.

Voici pour les bourrer une farce excellente: travaillez avec énergie des mathématiques et du français, cassez-y un ou deux morceaux d'allemand, liez d'anglais et relevez d'italien.

Aromatisez d'histoire, de physique, de chimie et de descriptive.

Frottez un plat d'une gousse de philosophie, couchez-y

vos élèves bien farcis. Mettez au four. Arrosez de bonnes exhortations et d'une tombée de religion.

Servez brûlant, saupoudré de trac. Consommez en dix minutes, s'ils attendent trop longtemps, les élèves farcis ont tendance à perdre leur farce.»

## Was von den Maturakarten bleibt

Die Maturakarten des Kollegiums St. Michael stellen kein aussergewöhnliches zeichnerisches Erbe dar. Absolviakarten wurden an vielen Gymnasien der Schweiz gezeichnet und als «Kurznachricht-Medium» an Familienangehörige und Freunde verschickt. In der Stadt Freiburg pflegten sowohl die Gymnasiasten am Kollegium St. Michael als auch die Gymnasiastinnen vom Heilig Kreuz sowie Gambach die bildnerischen Darstellungen des Schullebens auf den «cartes de bachot».

Die Herstellung der Nikolauskarten beruht auf einer über hundertjährigen Tradition und ist aus unserem Schulleben nicht mehr wegzudenken. Die Maturakarten hingegen gehören zu einem in Vergessenheit geratenen Schülerbrauch. Trotzdem sind die Maturakarten Zeitzeugnisse unseres Gymnasiums und dokumentieren auf eindrückliche Art und Weise, dass – allen Schulreformen und Veränderungen im Unterrichtswesen zum Trotz – bis zum heutigen Tag eine unveränderte Haltung bestehen bleibt: der Respekt oder gar die Angst vor den Maturitätsprüfungen.

Walter Aerne, Deutschlehrer

### Merci

Die Redaktion dieses Textes wäre ohne die Auskünfte ehemaliger Schüler des Kollegiums St. Michael nicht möglich gewesen. Mein Dank für die freundliche Unterstützung geht an Pater Guy Musy sowie die Herren Pascal Corminboeuf, Max Jendly und Jean Steinauer.